

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1932**

103 (3.5.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Alraun-Spuk von Teisendorf

Auf einem Streifen, auf den einen erlebnisreichen Wanderer nur seine Spürnasen führt, verirrt man sich um die idyllischen oberbayerischen Dörfer Teisendorf, wo man bei Gott nicht allzu viel zu lachen hat. Auch die schmutzigen Häuschen und die braunen Aufregenden Bewohner unterscheiden sich durch nichts von ihren schlichten Landsleuten, deren Lebensgefühl außer Gottesfurcht der Aberglaube ist, den selbst Radio und Flugzeug, deren Existenz sie durchaus in der Ordnung finden, nicht zu verdrängen vermögen.

Teisendorf birgt aber ein großes Geheimnis, das den Aberglauben seiner Einwohner etwas zu rechtfertigen scheint, ein verunsichertes Haus, das als Heim von hundert Spukgeistern Schauer einflößt, selbst denjenigen, die sonst vor dem Uebernatürlichen keine allzu große Angst zu haben pflegen. Das Spukhaus ist eine kleine Hütte außerhalb des Dorfes, am Rande eines dichten, von Menschen selten besuchten Waldes, umzäunt, verfallen, unbewohnt; die Bauern meiden sie in großen Bogen, und bei ihrem Anblick schlagen sie, in den Knien stammelnd, dreimal das Kreuz. Nur wenn ein Fremder im Dorf erscheint, dann flüchten sie nicht vor über 100 Jahren der Gemit Stephan Proff. Während des russischen Feldzuges unter Napoleon mit seiner Mutter, einer Marktenten, in Teisendorf hängen geblieben, stimmerte er sich am Waldesrand eine Hütte zusammen und lebte darin anfangs mit der Mutter, später allein, sein Eigenbrötchen. Sein bescheidenes Dasein spürte er durch heute um seine Vergangenheit. Er war ein Sonderling, der sich mit den Dorfbewohnern nicht viel zu schaffen machte, und dessen Hütte niemals ein Fremder betrat.

Erit nach seinem Tode kühlte sich das Geheimnis. Als er sich tagelange nicht mehr blicken ließ, um seine Almosen zu empfangen, drang man in die Hütte ein und fand ihn tot auf. Das Bild, das sich den Besuchern bot, erfüllte sie alle mit Grauen. Die Hütte war mit merkwürdigen Wurzeln, Stämmen und Steinen ausgefüllt, die in ihrer Form an irgendwelche Angebeuer, Tabeleiten oder etwas Menschenähnliches erinnerten. Der Einwickler Proff schaute, solange er lebte, nicht den weitesten Weg, um einen besonders bizarren Stamm oder eine Verwachsung in seine Hütte zu schaffen. Zu Hause betrat er das Stübchen von allen Anwesenden und half dem Einbruch mit Farbe oder durch Einleihen von Augen nach, um den Gesicht des Angebeuerlichen zu heilern. Nebenher versuchte er sich im Malen von Selbstbildnissen und schmale religiöse Figuren. Alle diese Schöpfungen, darunter ein Gemälde in Großformat „Christus am Kreuz“ und eine archaische Figur der phantastischen Gestalt aus Wurzeln, Holz und Stein, die die Beschauer aus allen Eden anlockten, fand man um einen von Proff selbst gebauten Springbrunnen herum teils von den Wänden und in den Winkeln. Schreden einjagend, vor: Schlangen, Salamander, Gnome, Riesen, Iweras, Krokodile, Vögel, Hunderte von Geköpfen eines verwundenen, Dauls.

Die Hütte steht, trotz des Widerwillens der Dorfbewohner, festamerweise heute noch. Die Ortschreiber nahmen sich ihrer an, und es ist weniger der pietätvollen Erinnerung an den mysteriösen Mann oder die Kunstverständnisse als vielmehr dem Zufall zu verdanken, daß diese einsamartige Sammlung erhalten blieb. Leider nur teilweise, denn die Hütte, die 100 Jahre lang unbewohnt stand, und für deren Bewachung sich unter den Ortsbewohnern kein Wächter fand, erregte umso mehr das Interesse der „Kunstfreunde“, die im Laufe der Zeit einen nicht geringen Teil der Gegenstände als Andenken weggeschleppt haben. So sind außer einer ganzen Reihe der bizarren Kunstwerke selbst die Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Mannes, sein Buch über den „Sinn der Natur“ und ein weiteres Werk über „Das Wesen des geistlichen Geistes“ bereits verschwunden. — Sollten die Dorfvorsteher von Teisendorf noch eine Weile ihre Gepflogenheiten beibehalten, die

Schlüssel zu der kleinen Hütte allen Fremden und Neugierigen, die die Wallfahrt nach dieser Stätte der heiligen und „vermurtelten“ Geköpfen unternehmen, ohne jegliche Bewachung und Schutzmaßregeln auszubüden, so wird es nicht Wunder nehmen dürfen, wenn man bald nichts mehr wissen und sehen wird von der wunderbaren Klause des Einwicklers Proff.

## Badisches Landes-theater

Am Dienstag, 3. Mai, findet eine Wiederholung der Operette „Sommer von ein!“ statt und am Mittwoch, 4. Mai, geht das

neueinstudierte Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“ vor. Die Händlung spielt in Szene. In der Oper erscheinen wiederholungen von Baaners „Tristan und Isolde“ am Himmelstages, Donnerstag, 5., und der Operette „Boccaccio“ von Suppe am Freitag, 6., ferner am Sonntag, 8., als Nachmittagsvorstellung das Singpiel „Im weißen Rössl“ und abends „Rigoletto“. — Goethes „Faust“ kommt mit dem 1. Teil am Samstag, 7., und mit dem 2. Teil am Montag, 9. Mai, auf vielfaches Verlangen zur Wiederholung. Die Rolle des „Mephisto“ spielt diesmal Stefan Dahlen.

## Bewölkter Frühling

Von Käthe Lambert.

Die grünen Birkenzweige schimmern matt. Der Tag ist düstlos mit farblosem Regenwolken am ionenlosen Himmel. Auf der einseitigen Landstraße, zwischen den noch kalten Feldern weht ein wenig Staub auf und wirbelt unwirksam über den Boden hin. Es ist Sonntag im Frühling, aber der Morgen verströmt trübe Grämlichkeit und es will garnicht lichten werden.

Mariam geht auf der Straße in ihrem neuen Fellekleid und friert. Es weht vom Nord in vielen liebelnden Wolken, es ist sehr schön. Doch heute muß man es ganz ohne Freude tragen. Man hätte auch ruhig das alte Oberwollkleid anziehen können! Aber dann hätte — Archi! — es ja nicht gegeben!

„Ach — Archi! man muß nicht mit Gewalt Sonntag haben wollen!“

Es ist sehr langweilig nach einem Ziel zu gehen, das einen ärgert wird. Niemand im Kirchgrund hinter den Pappebügel wird es doch heute keine Maijodden zu pflügen geben. Entweder sie sind schon alle abgeerntet oder es sind gar keine da. Ueberhaupt — es ist im Grunde kindisch ein neues Sommerkleid zu haben und Maijodden pflügen zu wollen!

Chemie sollte man studieren. Moderne Frauen studieren viel Chemie. Mariam ist ein modernes Mädchen. Sie kann drauffieren und hat Keuerliche gelesen. Mariam wünscht sich ihr Leben einzurichten. Tags die Sport, abends Gespräche über Seelenenergie. Und nebenbei viel Arbeit, unangehört viel Arbeit. Disturbe mit Laboranten, Professoren, freigeste Konzentration.

Das Halbleitende knistert weich, ein aufgebracht Wind schlägt Wellen in keine Säure. Aber droben schweben sich die Wolken träge ineinander und haben einen freibigen Schein.

Wie wäre es überhaupt mit der Medizin? Bedeutet im Kern, heißt: Verantwortung. Jedoch — das viele fremde Leben dann darf einen nicht vom eigenen ablenken. Man muß sich in jedem Falle selbst behalten. Sächliche Gefühlheit — Ballung, darauf kommt es an! Nur kein Dünkelgeleit ins Gefühlsmäßige, ins allzu weiche ...

Ein schwerer Tropfen fließt misanthrop auf den Weg und zieht ein feuchtes urwälderähnliches Gefolge nach, das sich in einen staubigen Wind verliert. Mariam beschließt: umzukehren und — geht weiter.

Archi ist hier den gleichen Weg gegangen. Er ging zu Gab, Selbstverständlich ging er zu ihr. Mariam nimmt es an und also weiß sie es. Er war sehr früh an Mariams Haus vorbeigegangen und hatte nur gewinkt und etwas gezwinkelt. Das sollte sein, etwas sehr kameradschaftliches sein, doch Mariam war gewillt, es für Intimität zu nehmen. Männer sind ja so große Komödianten! An sich — wer war ihr gleichgültiger als Archi? Lieber Gott, der Mann schaltete überhaupt aus in der Zeit, er hatte keine Ambition für so etwas! Sie dankte es ihrem Zauberdarm, daß es sie in eine Zeit hineingeboren, in der die Frau bereits auf ihrem eigenen Fundament fuhr — ohne diese hässliche und eingebildete Stille mit bedrückendem Einschlag und Schutzmeisterlügen, die man nennt!

Die Pappebügel möchten sich schon näher. Es war ein Unfall weiter zu gehen, es wäre eine plumpe Schwäche gewesen, jetzt aufzubreken! Bahrfeinlich hatte Archi mit Gabriele längst die Maijodden im Grund geküßt. Gab — man würde vorübergehen, küßt und sehr höflich grüßen — und sich welche kaufen ...

Dieser kalte Frühlingstag war eine Katastrophe. Er war kühl und langweilig wie das Leben selbst umwelts, er war ärgerlich und nun wollte sie doch umkehren!

Ueber den Bügel der am Archibald. Als er sie sah, ließ er einen Jodeler aus und kam ins Laufen. In der Hand schwebte er einen großen Strauß Maijodden. Mariams Absätze klackten auf den Boden. In die Seidenvolants floß ein knatternder Wind und hätte sie leichtfüßig zur Rotunde. Der geistliche Wind ließ Archi die Kravatte flattern, als er recht vor ihr stand.

Mariam bemerkte, daß es offig kalt sei.

„Ja, wirklich?“ fragte Archi und man sah ihm an, er wollte nicht viel darauf zu lazen. Er strahlte. Er sah gut aus — trotz dem er ein Mann war! Die Landstraße bekam einen gläsernen Glanz, als sie die Sonne irgendwo schon am Horizont sah. Er blühte plötzlich etwas lautlos Annehmliches in der Luft.

„So früh schon auf dem Wege Mariam? Ich wollte Sie doch überraschen!“ „Wie?“ fragte Mariam und Archi befragte. Er wurde eifrig und lächelte. „Ja, natürlich! Ich bin ganz frisch nach Maijodden gekauft! Nicht wahr, Sie lieben doch Maijodden?“

Mariam schweig, sie hatte damit zu tun, die Frage nach Gab zu unterdrücken. Der Wind hob sich ganz lächelte und spielte mit den Wolken. Er fragte übermütig und plötzlich ganz blaue Fiedel frei. Mariam sah auf die Maijodden. Manche waren noch richtig, die anderen waren ausgefressen, täplich-junasthaft und ungesund. Man mußte lachen, wenn man das sah. Archi lächelte mit dem neuen man nebeneinander weiter. Archi immer ganz neben dem eigenen Frühlingstag.

„Ein wunderschönes Kleid!“ bewunderte er sich und Mariam lächelte nachsichtig. Aber dann fragte sie nun doch ganz beifällig und nebenher: „Haben Sie Gab nicht gesehen?“

Archi gab eine maßlos erkaunte Schulterbewegung her — wie wäre es dazu? Er sah sehr gut aus in diesem ehrlichen Mädchen und Mariam glaubte ihm. Sie hätte doch wohl aufpassen können, hierher zu gehen. So einen Frühlingstag mußte man ausnützen, es lag Sport darin.

Mariam geht neben mir wie eine leichte, süße Sommermollart, sagte Archi. „Und dieses lächelnde Rückenkleid hat etwas von der Gebärde einer ganz zarten jungen Frau. Ich liebe die zu selbstbetonen Sportart nicht.“ Mariam zog wimperntend in der Maijodden. Sie stimmte zu. Die Sonne war jetzt schon über dem gestäubten Goldbogen wie reiche Bänder zwischen die Bäume hin. Die Birken wehten bläulichen Gelens. Archi ging neben Mariam her und pliff. Mariam war süß — und außerdem konnte sie es nicht wissen, daß er Gab vorhin nicht zu Hause angetroffen hatte.

## Die Abenteuer eines Weltpions

Nachdruck verboten. Aus den Papieren eines hohen Aristokraten ausgewählt von Roggers Snowden. Tagblattbibliothek, Stoyermühlverlag, Wien I, Wollzeile 20

Ich neigte mich ein wenig vor, um besser zu hören, und vernahm eine rauhe Stimme, die barsch sagte:

„Genug der Kindereien! Du bist jetzt sehr ungeschickt gewesen! Ich muß die Dokumente haben, ehe wir die schwedische Grenze erreichen. Du weißt ganz gut, daß ich keinen Auslandspaß habe.“

Ich warf mich in meinen Abteil zurück, in einem jähen Entschluß, und ich verspürte gleichzeitig den Drang, in ein gelles Geächter auszubrechen. Wie kindisch war ich gewesen. Welch ein sentimentalischer Narr. Da hätte ich mich in den Neesen einer herlosen Kofette gefangen. Wo blieb meine langjährige Erfahrung? Und ich hatte mir doch so viel darauf eingebildet, die Frauen zu kennen.

Ich würde allmählich so wütend, daß ich am liebsten hinübergestürzt wäre, um den Mann zu züchtigen. Aber ich mußte vorsichtig sein. Ich zog den Vorhang an der Tür vor, drehte das Licht ab und blieb auf der Lauer. Als ich hörte, daß man drüben die Tür aufmachte, lugte ich hervor. Und ich mußte an mich halten, um nicht einen Ruf des Entsetzens auszusprechen.

Es war Wolodja, der junge Mann, der mich im Klub „Erzähler“ angepumpt hatte.

Ich brauchte lange Zeit, um mich von meiner Ueberbahrung zu erholen. Welche Zusammenhänge gab es da? Hatte sich auch Wera in jener Gesellschaft befunden? Hatte man schon damals beschlossen, mir eine Falle zu stellen? Hatte mich Nastasia verraten?

Da die Nacht völlig angebrochen war, beschloß ich, meinen Abteil nicht mehr zu verlassen. Ich verbrachte lange Stunden in einem starren und schmerzlichen Brüten. Dann versuchte ich, die Klinke der Tür durch einen Riemen unbeweglich zu machen, und strakte mich auf der Bank aus. Aber ich konnte lange keinen Schlaf finden.

Erst spät mußte ich trotzden einschlimmert sein. Es war ein fiebriger Schlaf, ununterbrochen erfüllt von beängstigenden Traumbildern, in denen eine Menge fremder Feinde mich bedrohten. Endlich erschien auch Wera, aber eine hübsche, reiche Wera, die mich rettete, die mir ihre kühle Hand auf die Stirn legte. Javob, ich spürte deutlich diese Hand, die mir über die Schläfen streich, die mein Gesicht umschmeichelte, und die sich endlich auf mein Herz legte.

Aber gleichzeitig wurde das Angstgefühl stärker, und ich taumelte auf mit einem Nöckeln.

Wera stand in der Tat neben mir, ich hatte nicht geträumt! Ich spürte einen süßlichen Dusch, ich tastete mit der Hand seitwärts, suchte eine Stütze, bekam etwas zu fassen.

Es war aber der Lederrücken des Fensters, und durch den Rück, den ich tat, um mich anzurichten, wurde das Fenster etwas in die Höhe geschoben. Die eijige Luft, die hereinströmte, brachte mich ganz zu mir.

Und ich wußte sofort, daß der süßliche Dusch von Chloroform kam.

Wera stand bleich neben mir, die eine Hand auf dem Rücken verdeckt.

Ich warf einen Blick nach der Tür, von der der Lederrücken herabgeglitten war, und ich erriet alles.

„Geben Sie mir das Paket zurück!“ knirschte ich.

Sie sah mich verstört an, dann zog sie die Hand hinter dem Rücken hervor. Das Paket war unversehrt, die Siegel glänzten unberührt. Ich griff danach, schob es in die Tasche und fragte:

„Sie sind also eine Epionin?“

„Verzeihung“, stammelte sie, „ich konnte nicht anders ... ich bin in der Gewalt eines Mannes ohne daß ich ihn liebe ... aber ich muß tun, was er mir befehlt.“

„Wirklich?“ fragte ich höhnisch. „Und mir wollten Sie weismachen, daß Sie mich lieben?“

„Dies ist auch wahr ... ich habe Sie vom ersten Augenblick an geliebt. Haben Sie Mitleid mit mir!“

Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Wera war in ein krampfhaftes Schließen ausgebrochen, das immer wilder wurde, und endlich bekam sie eine Nervenzkrise.

Ich hatte sie auf die Bank gelegt und wartete, bis sie sich beruhigt haben würde. Dann half ich ihr auf die Beine.

„Nun müssen Sie mich verlassen“, sagte ich ruhig. „Und ich hoffe, daß Sie den Zug bei der nächsten Station ...“

„Nein! Nein!“ unterbrach sie mich. „Ich will nicht aussteigen! Er würde mich umbringen!“

„Sie können tun, was Sie wollen“, sagte ich kalt. „Aber jetzt müssen Sie mich verlassen.“

Sie sah mich lange an, dann ging sie zur Tür. Ich ließ in zwischen das Fenster ganz hinab, um den süßigen Dusch zu verjagen.

Als ich mich umdrehte, war Wera verschwunden.

Ich verschloß das Paket in meinem Handkoffer, aber plötzlich warf sich jemand von hinten auf mich und suchte mich am Halse zu packen. Ich drehte mich um und erblickte Wolodja. Er war sehr stark und schnell, aber im Kampfe nicht diszipliniert, verließ sich bloß auf die rohe Kraft. Ich hatte trotzdem sehr viel zu tun, um mich seiner zu erwehren. Allmählich fühlte ich eine große Wut in mir aufsteigen, ich hatte ihn in die Knie gezwungen, aber er schnappte nach meiner Hand und grub mir die Zähne in den Daumen. Ich riß mich los, und als er abermals auf mich zu stürzte, packte ich ihn beim rechten Handgelenk und drehte es mit einem schwindelhaften Griff auswärts, so daß er vor Schmerz aufheulte. Ich hatte ihn vor das offene Fenster gestoßen, er fiel mit

dem Oberkörper nach außen, ich half mit einem Ruck nach, um mein Gesicht verschwand mit einem gelben Schrei, wie von dem Nachdunkel aufgeschonappt ...

Am nächsten Morgen kamen wir an der schwedischen Grenze an. Die Reisenden mußten aussteigen, und die Papiere wurden von den russischen Aufsehern scharf geprüft. Mein Paß als diplomatischer Kurier hatte hingereicht, um mir jegliche Formalität zu ersparen. Ich konnte als erster einen der Schritten besteigen, die uns zu der schwedischen Station brachten. Das Wetter betraf, so daß ich sie von weitem, auf ihrem Koffer sitzend, Sie wagte nicht, mich zu blicken.

Die schwedische Station war rein und sauber, man bekam heißen Punsch und frisches Brot. Allmählich kamen auch die anderen Reisenden in Schritten an, darunter Wera.

Die Bahnfahrt war minder einfüchtig als jene durch Rußland. Es gab viele Lummels, man sah hüpfende Bergbüffel, braune Holzhäuser, manchmal glitt der Zug an steilen Fjorden vorbei.

Der Zug und die Nacht verstrichen, ohne daß mich Wera zu Gesicht kam. Erst als wir in dem kleinen Hafenerot B. ein Dampfschiff bestiegen, das mit einer Holzladung nach England bestimmt war, fand sich Wera plötzlich an meiner Seite.

„Ich möchte Sie noch einmal sprechen“, flüsterte sie. „Ich habe keine Antwort. Auf dem Schiffe stahl sie sich am nächsten Morgen in meine Kabine.“

„Ich bin eine Verboresene“, schluchzte sie zu meinen Füßen, „bin eine Epionin, ich habe mich für Geld verkauft! Welches Geld? Ich weiß nicht, ich bin ganz gleichgültig. Man wird mich in England land verhaften, dessen bin ich sicher. Aber was ich nicht ertragen kann, ist der Gedanke, daß Sie mir nicht glauben, wenn ich sage, daß ich Sie liebe! Ich möchte alles tun, um zu führen, um mich Ihrer würdig zu machen.“

„Wenn Sie mich wirklich lieben“, sagte ich minder schroff, „müssen Sie mich jetzt verlassen. Ich will überlegen, was ich für Sie tun kann, aber ich darf während der Ueberfahrt nicht mehr mit Ihnen sprechen!“

„Wenn Sie mich verlassen, werde ich mich töten!“ sagte sie dumpf, während sie die Kabine verließ.

Die Ueberfahrt war sehr stürmisch. Das Schiff hatte den See sehr erhalten, in einem kleinen Hafen Schottlands anzulegen.

Der Kai war kahl und düster, von Wind und Regen gepöppelt. Als der Landungssteg herabgelassen wurde, kam die Hafenpolizei an Bord, außerdem drei Herren mit gleichgültigen Miene. Sie waren die Geheimagenten des Ueberwachungsdienstes.

Wera näherte sich dieser Gruppe mit einem sehr blaffen Gesicht. Man sah aufmerksam ihren Paß an und hielt mit flüsternden Stimmen eine Beratung, worauf zwei Geheimagenten neben die junge Frau traten.

„Ich trat rasch hinzu, zeigte meine Karte des „Intelligence Service“ vor und sagte ruhig:

„Diese Dame reist mit mir. Ich übernehme dafür die volle Verantwortung.“

(Fortsetzung folgt.)